



Warscheneck: Das Lied vom Tod der Natur

Naturschutz gegen Seilbahnlobby

GRIFFIG

Kaum zwei Jahre nachdem das Land OÖ das Warscheneck zum Naturschutzgebiet erklärt hatte, soll die intakte Gebirgslandschaft dem Erschließungswahn geopfert werden.

EDI KOBLMÜLLER

Hinter dem Projekt, die beiden Skigebiete Wurzeralm und Höss/Hinterstoder mit einer 5-teiligen Skischaukel zu verbinden, stecken - no na - wirtschaftliche Interessen, die auf bemerkenswert kurzfristig-kurzfristigem Profitdenken beruhen. Mit kaltschnäuziger Arroganz setzt sich die Seilbahnlobby unter ÖSV-Präsident Peter Schröcksnadel, der zu 53 % an der Hinterstoder-Wurzeralm („HiWu“) Bergbahnen AG beteiligt ist, über alles hinweg, was im Weg steht: Naturschutz, stagnierender Pistenskilauf, Klimawandel und Kunstschnee Problematik, ungeeignetes (Karst)Gelände usw. Verschwiegen werden die von Fachleuten prophezeiten Megakosten, die auf die öffentliche Hand, sprich den Steuerzahler, zukommen.

Die Trassenführung führt vom Frauenkar/Wurzeralm auf die Karsthochfläche des Warschenecks in über 2000 m Höhe hinauf, wobei eine Abfahrt zurück ins Frauenkar wegen des extremen Geländes unmöglich wäre. Vom Warscheneck geht's über die Zellerhütte durch steilen Schutzwald hinunter nach Vorderstoder und über die Wilde und das versteckte Rottal mit der 5. Strecke hinauf zu den Hutterer Böden von Hinterstoder. Ein rückwärtsgewandtes Projekt mitten durch das Naturschutzgebiet, ein ökologischer Raubbau an unversehrter Natur, dessen versprochener Tourismus-Höhenflug einer Fata Morgana gleicht. Sachlich und emotional spricht so gut wie alles gegen das Zubetonieren:

ÖKOLOGISCHER RAUBBAU

- Die Aufhebung (und Zerstörung) des erst 2 Jahre alten Naturschutzgebietes durch den oö. Landtag wäre ein Schildbürgerstreich erster Güte, der auch die Pläne zur Erweiterung des Nationalparks Kalkalpen zunichte machen würde.
- Der Pistenbau durch das schroffe, fast immer abgeblasene Karstplateau erfordert härtere Planierungen und massiveren Geländeausgleich als Skigebiete

mit sanfter und „grasiger“ Topografie. Auch gewaltiger Technoeinsatz kann aus den kümmerlichen Pistenkilometern von „HiWu“ kein Top-Skigebiet wie Schladming, Obertauern oder Saalbach machen.

- Eine Realisierung der Skischaukel zerstört neben der Landschaft auch die Chancen auf einen nachhaltigen Sommertourismus. Die touristische Zukunft der Alpen liegt nicht im kürzer werdenden Techno-Winter mit immer teurerem Kunstschnee, sondern im länger dauernden Frühling, Sommer und Herbst. Erfolgreiche „sanfte“ Tourismusregionen wie Großarl oder Villgraten/Osttirol beweisen, dass lärmender Eventtourismus a la Ischgl nicht das einzige Gelbe vom Ei ist.
- Die kürzlich vorgelegte Kosten-Nutzenrechnung müsste auch hartnäckige Betonköpfe zum Nachdenken zwingen. Das Seilbahnprojekt würde nach Schätzungen (die so gut wie immer viel zu kurz greifen) gute 75 Mio. Euro verschlingen, von denen ein beträchtlicher Teil vom Land OÖ. kommen müsste - hinter nicht einmal vorgehaltener Hand ist von 50 bis 100 Millionen die Rede (!). Die steigenden Bau-, Erhaltungs- und Betriebskosten (Kunstschnee kostet in Problemgebieten bis zu 8 €/m³!) machen das Schaukelprojekt zur wirtschaftlichen Totgeburt, deren jährliche Wiederbelebungen am Ende der Steuerzahler (und nicht die Schröcksnadelschen Bergbahnen) berappen werden.
- Das einzige gesicherte Ergebnis wäre die Zerstörung der ursprünglichen Hochgebirgsregion zugunsten kurzfristiger Profite einiger weniger „Macher“. Wer die Liftgebiete am Feuerkogel, auf der Tauplitz und am Krippenstein (alle im Kalk und Karst) auch im Sommer kennt, weiß, was dem Warscheneck blüht. Dann blüht dort nix mehr.

POLITIK IN DECKUNG

Die Politik verhält sich erstaunlich ruhig,

liegt offenbar in voller Deckung. Nicht einmal von den Grünen gibt's bis dato aktuelles Aufbegehren. Deutlich aktiver sind die Betreiber des Großprojektes und die Tourismusmanager, die unrealistische Gästezahlen versprechen, ohne die paar Jahre zu erwähnen, in denen es noch Schnee unter 2000 m geben wird.

Offenbar überrascht vom massiven Widerstand der breiten Plattform aus alpinen Vereinen, Naturschutz, WWF, Umweltverbänden und vieler anderer, die das Warscheneck retten wollen, hat man das große Projekt aus taktischen Gründen abgesetzt bzw. soll jetzt nur der kleine Schaukelteil Vorderstoder - Hinterstoder durchgezogen werden. Die Salami taktik ist mehr als durchsichtig - zwei Schritte vor, einer zurück. Da dieser Teil zur Gänze nicht einmal 1500 m hoch liegt, wäre eine Realisierung mit Blick auf Klimawandel noch sinnloser als das Gesamtprojekt. Schneunsicherheit statt Schneesicherheit wird bewusst(?) oder ahnungslos(?) in Kauf genommen.

ZUKUNFTSTRATEGIE

Claro - ein gutgemeinter Aufruf zum Schutz einiger seltener Blümchen im Toten Gebirge gibt zuwenig her, um Technokraten zu beeindrucken. Aber hier geht's um mehr, um viel mehr als bloß um die Rettung des Dreizehenspechts oder eines anderen Vogels. Hier geht's auch um eine Zukunftsstrategie zwischen Mensch, Technik und Natur. Nicht nur die Hopi-Indianer wissen, dass man Geld nicht essen kann ...

Diese Kolumne soll ausnahmsweise einmal nicht „griffig“ unterhalten, sondern ist ein Aufruf an Naturliebhaber, Skitourengeher, Wanderer, Kletterer, Mountaintainer, an alle „outdoorigen“ Menschen, ein Appell zum Nachdenken. Helft bitte mit, ein einzigartiges Stück Hochgebirge zu erhalten. Genaue Infos gibt's auf der Homepage der „Rettungsplattform“ unter www.warscheneck.at.

Vielleicht gelingt ein zweites Hainburg und wir müssen dem Warscheneck doch nicht das Lied vom Tod spielen. ■